Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 38 (1956)

Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, den 18. Mai — Erscheint jeden Freitag — 35. Jahrgang Nr. 20

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.–. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluß Montag abend

Pfingsten — das liebliche Fest

«Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie sassen, und es erschienen ihnen Zungen zerteilt wie von Feuer, und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.»

Apostelgeschichte 2, 3—4.

Mit andern Zungen..., vom heiligen Geiste bewegt! Immer wieder packt und ergreift uns dieses pfingstliche Wunder, dieses gewaltige Geschehen der Ausgiessung des heiligen Geistes. Wir beziehen es gerne mit ein in das Neue und Beglükkende, das der Frühling in die Landschaft bringt: Farben und Düfte! Gärten in der Vielfalt ihrer Blumen. Der grün gewordene Wald mit dem zarten Rand der blühenden Heckensträucher.

Wir geben uns der Besinnung hin und sind aber auch irgendwie von Trost und Zuversicht erfüllt. Gerne hören wir das erbauliche Wort und nehmen es wahr in seinem Sinn, gerne singen wir das lobpreisende, das dankende Lied. Wiederum aber auch mag es sein, dass Ernst und Sorge uns überfallen, dass wir heftig ringen müssen, die schweren Tore des Zweifels aufzustossen, dem sicheren Gefühl des Glaubens in uns Einlass zu bereiten. Dies deswegen, weil so viel Gefahr in der Zeit steht, weil so viel harter, heftiger Existenzkampf so viele von uns hart und heftig macht, uns voneinander entfernt, anstatt uns gegenseitig zu nähern. Lange haben wir uns gefragt, ob wir der Stimme der Erbauung zum Fest der Pfingsten Ausdruck geben sollen oder aber jener einer gewissen Auflehnung, des Rufs nach Verständnis für sehr viel Nichtmehr-verstehen-können, nach Erkenntnis und Ueberlegung in diesem Sinne und nach entsprechender Tat. Und nun haben wir uns zur letztern entschlossen, weil sie auch vernommen und überdacht werden muss, wenn wir uns über unser eigenes Erleben und Kämpfen und Sorgen hinaus in die grossen Probleme hinein im Sinne der oft schmerzenden Wahrheit befassen wollen.

BWK

Weisslingen im Tösstal — *Cliché «Neues Winterthurer Tagblatt»*

Hier lieg ich auf dem Frühlingshügel:
Die Wolke wird mein Flügel,
ein Vogel fliegt mir voraus.
Ach, sag mir, alleinzige Liebe,
wo du bleibst, dass ich bei dir bliebe!
Doch du und die Lüfte, ihr habt kein Haus.

Der Sonnenblume gleich steht mein Gemüte
sehnend, [offen,
sich dehnend
in Lieben und Hoffen.
Frühling, was bist du gewillt?
Wann werd ich gestillt?

Die Wolke seh ich wandeln an den Fluss,
es dringt der Sonne goldner Kuss
mir tief bis ins Geblüt hinein;
die Augen, wunderbar berauschet,
tun, als schliefen sie ein,
nur noch das Ohr dem Ton der Biene lauschet.

Ich denke dies und denke das,
ich sehne mich, und weiss nicht recht, nach [was:
Halb ist es Lust, halb ist es Klage;
mein Herz, o sage,
was webst du für Erinnerung
in golden grüner Zweige Dämmerung?
— Alte unnennbare Tage!

Mörike

Pfingsten 1956

Der gegenwärtige Mensch hat sichtlich Mühe, die Sprache der Bibel noch zu verstehen. Das ist weiter nicht verwunderlich, sind es doch bald 2000 Jahre her, dass die Bibel entstanden ist. In dieser langen Zeit haben sich verschiedene grosse, weltanschauliche Veränderungen vollzogen. Es ist aus diesem Grunde reichlich unfair und ganz und gar «unpfingstlich» von der Kirche, dem aus der Gegenwart gewordenen, darum heutig denkenden Menschen Unkirchlichkeit und religiöse Interesselosigkeit vorzuwerfen — einzig nur deshalb, weil er keine Lust und Freude mehr hat, sich etwas anzuhören, das er nicht mehr versteht. Wer auch nur ein wenig vertraut ist mit der Problematik des modernen Menschen, der weiss, dass dieser Mensch wohl unkirchlich, niemals aber unreligiös ist.

So ist denn das Pfingstfest, das die christliche Kirche auch dieses Jahr wiederum festlich zu begehen gedenkt, ein kirchliches und religiöses Ereignis, zu dem hin nicht ohne die Schuld der Christenheit, die den wahren Pfingstgeist verloren hat, dem heutigen Menschen wohl jeglicher Zugang fehlt — und dabei wäre ihm ein neues Pfingsten so vonnöten! Worin soll denn der Mensch des 20. Jahrhunderts angesichts seiner tödlichen Bedrohung durch die Atombombe das ihn Erlösende und Errettende von Pfingsten erkennen? Darin etwa, dass er sich daran erinnert, dass vor bald 2000 Jahren der Heilige Geist über die Menschen ausgegossen wurde? Würde die Erlösung und Errettung nicht viel eher darin liegen, dass die für die Atombombe verantwortlichen Männer mit einem für diese Verantwortung bewussten Geist erfüllt würden?

Worin soll die Frau des 20. Jahrhunderts in Pfingsten etwas sie Beglückendes erkennen? Etwa darin, dass wenige Jahre nach der Ausgiessung des göttlichen Geistes kein Geringerer als Paulus sagen konnte, die Frau schweige in der Gemeinde; denn der Mann sei das Haupt der Frau und darum sei die Frau dem Manne untertan? Würde das die Frau wirklich Beglückende nicht eher darin liegen, dass durch eine neue Ausgiessung göttlicher Erkenntnis die Männer endlich einmal zur Einsicht kämen, wie dringend notwendig sie in ihrem ganzen Tun und Treiben der weiblichen Ergänzung bedürften?

Worin sollen die von ihren Männern und Vätern verlassenen Frauen und Kinder, die Witwen und Waisen an Pfingsten das ihnen Helfende erkennen? Etwa darin, dass sie weiterhin als Entrechtete vom Gnadenbrot der sie in ihrer innern und äussern Not kaum verstehenden Männer abhängig sind? Würde das diesen leidtragenden Frauen und Kindern wirklich Helfende nicht eher darin liegen, dass durch eine neue Ausgiessung verantwortungsbewussten Geistes man endlich zur Einsicht käme, wie dringend notwendig endlich eine weibliche Vertretung in unsern Behörden und Kommissionen wäre?

Das Problem von Pfingsten besteht nicht darin, dass der Mensch sich glaubend rückwärts orientiere in der angenehmen Meinung, es sei damals ein für allemal geschehen — sondern darin, dass sich heute und immer wieder das ereigne, was zur wirklichen Lösung der menschlichen Problematik führt, nämlich dass die Menschen immer wieder neu erfüllt werden mit dem Geist der Erkenntnis des Guten und Wahren. Wenn es im Pfingstbericht heisst: «... denn jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden», dann ist es heute völlig sinnlos, sich darüber zu ereifern, ob das wahr und möglich sei oder nicht. Ebenso sinnlos ist es, je nachdem sich ablehnend oder bejahend dem Pfingtgeschehen gegenüber zu verhalten. Das Eigentliche und Wesentliche des christlichen Glaubens besteht ja nicht darin, ob etwas wahr und möglich sei, sondern darin, dass eine Wirkung von ihm ausgeht. So liegt denn das Eigentliche und Wesentliche von Pfingsten darin, dass «einer des andern Sprache versteht», dass endlich der Mann die Frau versteht und merkt, dass er in der Frau einem gleichwertigen Menschen begegnet; dass diesem Menschen aus diesem Grunde das «gleichwertige» Mitspracherecht gebührt; dass Frau und Kinder endlich aus ihrer ungeschützten Not befreit werden sollten; dass die Gefahr der Atombombe nur dadurch gebannt werden kann, wenn alle aus einer Neuorientierung heraus neu zu denken beginnen. Und diese Neuorientierung besteht eben darin, dass einer den andern zu verstehen beginnt. Das freilich kann erst Wirklichkeit werden, wenn jeder einzelne sich selber zu verstehen beginnt. Pfingsten ist darum im Grunde genommen nichts anderes als der Druchbruch des Geistes der Erkenntnis in jedem einzelnen. Pfingten ist der Anfang der Bewusstwerdung; dann — und damit wird die eigentliche Not, der eigentliche Sündenfall aufgedeckt — die grosse Not der Menschen ist ihr Unbewusstsein, dieses «mit sehenden Augen nichts sehen und hörenden Ohren nichts hören», dieses «schlafend durch die Zeit und das Leben Hindurchgehen». Darum bedurfte es der Pfingsten — darum bedarf es der Pfingsten immer wieder: damit uns schlafenden Menschen der wache, göttliche Geist geschenkt werde, damit uns unbewussten Menschen der Geist der Bewusstheit zuteil werde, auf dass er uns zu gutem und wahrem Tun und Treiben aufwecke.

-r.

Die St. Galler Frauen und der Zivilschutz

In allen Frauenorganisationen, den Verbänden und Vereinen befassen sich die Mitglieder mit der Sache des Zivilschutzes. So hat sich, wie wir bereits berichtet haben, der Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht in Lausanne darüber ausgesprochen, dasselbe tat in Genf der BSF. Andere werden ihre Beschlüsse fassen und weiterleiten. Hier geben wir unserer St. Galler Mitarbeiterin das Wort, die darüber berichtet, was in St. Gallen vor sich ging.

Anfang April erfolgte nun auch in St. Gallen die Gründung eines Zivilschutzbundes. Dem Gründungskomitee gehörte neben acht Männern auch die Präsidentin der Frauenzentrale als Vertreterin dieser Organisation an. Vier weitere Frauenvertreterinnen wurden in den an der Gründungsversammlung bestellten Vorstand des Zivilschutzbundes gewählt. Man wird also kaum behaupten können, die Frauen seien sich ihrer Verantwortung gegenüber den Forderungen einer zivilen Schutzorganisation nicht bewusst.

Wie unsere Leserinnen wissen, sah die bundesrätliche Verordnung über zivile Schutz- und Betreuungsorganisationen ursprünglich die Dienstpflicht für jedermann, auch für die Frauen, vor. Diese Bestimmung musste dann aber auf Grund einer heftigen Kritik — nicht zuletzt von seiten der Frauenverbände — in ihrem Anwendungsbereich eingeschränkt werden, so dass sie für Frauen nicht gültig wurde.

Inzwischen ist der Entwurf für ein Bundesgesetz über den Zivilschutz erschienen und den Kantonsregierungen sowie weiteren interessierten Kreisen zur Vernehmlassung unterbreitet worden, worunter auch den grossen Frauenverbänden. Der Gesetzes-Entwurf verzichtet auf ein Zivilschutzobligatorium für die Frauen und begnügt sich mit deren freiwilligen Dienstleistungen, die von den Frauenorganisationen auch zugesichert wurden.

Lediglich für die Rekrutierung der Hauswehren, den eigentlichen Selbstschutz, wurde an der Dienstpflicht festgehalten. Gegen dieses Teilobligatorium wird sich eine Opposition unter den Frauen auch kaum durchsetzen.

Die Frauenzentrale St. Gallen hat sich jedenfalls mit wenigen Ausnahmen für Zustimmung zu diesem Teil des Gesetzes ausgesprochen.

Diejenigen Instanzen jedoch, die mit dem Aufbau des Zivilschutzes betraut worden sind, hegen nun Bedenken, dass sich die Frauen nicht in genügender Anzahl freiwillig zu Dienstleistungen melden würden und sähen gerne ein Teilobligatorium auch für den Zivilschutz.

Aus solchen Bedenken heraus stellte der Chef des Kantonalen Militärdepartementes, St. Gallen, anlässlich der Gründungsversammlung des St. Gallischen Zivilschutzbundes die Forderung nach einem Teilobligatorium für die Frauen im Zivilschutz auf.

Daraufhin sah sich die Frauenzentrale veranlasst, der Presse folgende Erklärung zu dieser Frage zu übergeben:

«An der Gründungsversammlung des St. Gallischen Bundes für Zivilschutz sind die Frauenverbände vom Chef des kantonalen Militärdepartementes wegen ihres «unverständlichen» Widerstandes gegen ein Obligatorium für Frauen angegriffen worden. Da es im Rahmen der Veranstaltung nicht möglich war, Herrn Regierungsrat Römer zu antworten, möchten die Frauenverbände ihm und einer weiteren Oeffentlichkeit Rechenschaft ablegen über die Gründe, welche sie bewogen haben, sich mit aller Entschiedenheit gegen das Obligatorium der Dienstpflicht für Frauen im Zivilschutz zu wehren.

Nach den Ausführungen von Herrn a. Bundesrat Kobelt handelt es sich beim Zivilschutz nicht nur um Selbstschutz, sondern «Schutz und Betreuung der Zivilbevölkerung sind ein Teil der Landesverteidigung». Herr a. Bundesrat Kobelt und die folgenden Redner haben mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass Dienstuende im Zivilschutz Leib und Leben riskieren, und dass die Zivilbevölkerung, an ihrer Spitze die Zivildienstpflichtigen, vom Kriege ebensosehr betroffen würden wie die Truppen in der Feuerlinie. In dieser Beziehung darf der Zivilschutz dem Militärdienst ohne weiteres gleichgestellt werden.

Art. 18 unserer Bundesverfassung bestimmt nun: «Jeder Schweizer ist wehrpflichtig.» Der Schweizermann hat als freier Bürger sich selbst diese Verfassung gegeben und die dazu gehörenden Gesetze sanktioniert. Es steht auch jederzeit in seinem Ermessen, durch einen diesbezüglichen Mehrheitsbeschluss die Verfassung abzuändern und Art. 18 aufzuheben.

Mit Stolz spricht der Schweizermann von seinen demokratischen Rechten, von der Souveränität des Volkes. Er vergisst aber, dass der Souverän nicht das ganze Volk, sondern nur der Schweizermann ist. Die Schweizerfrau ist nicht freie Bürgerin. Sie gibt sich keine Verfassung und erlässt keine Gesetze. Man kann ihr befehlen und sie zu Dienstleistungen verpflichten. Es fragt sich nur, in welchem Geiste dann solche befohlene Dienstleistungen getan werden. Die Schweizer Frauen haben bis anhin bewiesen, dass sie freiwillig übernommene Aufgaben mit Pflichtgefühl und Pflichtbewusstsein durchführen. Und es stellt sich die weitere Frage, ob es einem Rechtsstaat, wie es die Schweiz sein will, und einer Demokratie, die dieses Namens würdig sein soll, angemessen ist, wenn weiterhin die eine Hälfte der Bevölkerung, nämlich die Männer, die andere Hälfte der ebenfalls urteilsfähigen Erwachsenen, nämlich die Frauen, unter Vormundschaft halten und ihr befehlen will. Unsere Bundesbehörden waren sicher gut beraten, wenn sie unter dem jetzt geltenden Verfassungsrecht auf ein Obligatorium für Frauen verzichteten. Die Frauenorganisationen sind bereit, freiwillig im Zivilschutz mitzuarbeiten, Zwang könnte die gute Zusammenarbeit nur gefährden.

Es sind im weiteren auch Vorwürfe gegen die jungen Schweizerinnen, welche sich in ungenügender Zahl zum militärischen FHD melden, erhoben worden. Wir dürfen vielleicht darauf aufmerksam machen, dass in den Diskussionen, welche um das Frauenstimmrecht geführt werden, die Frauen immer wieder auf den Zusammenhang: «Stimmrecht — Wehrpflicht» hingewiesen werden. Kann es wundern, wenn die Schweizerinnen die Frage umgekehrt: «Wehrpflicht — Stimmrecht» stellen? Und eine weitere Frage: kann von der Privatwirtschaft erwartet werden, dass sie ihre Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten für den FHD freigibt, solange Schulbehörden in unserem Kanton den Lehrerinnen die Anmeldung zum FHD nicht gestatten? Das gleiche Argument: die Lehrerin müsse im Kriegsfall ihren mobilisierten Kollegen ersetzen, kann auch die Privatwirtschaft für sich geltend machen. Auch ihr wird im Kriegsfall der Grossteil der männlichen Arbeitskräfte fehlen, und sie wird dann doppelt auf die weiblichen angewiesen sein».

Frauenzentrale St. Gallen

In seiner Antwort, die ebenfalls an die St. Galler Presse ging, hat der Chef des Militärdepartementes nun unter anderem ausgeführt, wie weit sich die von ihm geforderte Dienstpflicht für Frauen zu erstrecken hätte. Er stützt sich dabei auf Anträge der Konferenz der kantonalen Militärdirektionen: Danach sollten dem Obligatorium unterstellt werden: Ledige und kinderlose Frauen bis zum 50. Altersjahr und zwar begrenzt auf die Dienstzweige Alarm, Beobachtung, Verbindung, Kriegssanität und Obdachlosenhilfe der Schutzorganisationen, neben den beiden Dienstzweigen des Selbstschutzes (Hauswehren und Betriebsschutz).

Natürlich wird in der Antwort auch dem Bedauern Ausdruck verliehen, dass die Frauen sich wegen des ihnen noch nicht zugestandenen Stimmrechtes gegen ein Obligatorium wehren.

Lassen wir zum Abschluss noch die NZZ sprechen, die in einem ausführlichen Leitartikel den folgenden Ueberlegungen von Dr. Hans Haug, Bern, Raum gab:

«...Weibliche Personen vom 15. bis zum 60. Altersjahr können sich zur Leistung von Schutzdienst freiwillig anmelden. Diese Regelung entspricht nicht nur der Mentalität der Schweizer Frauen, sondern auch der Bundesverfassung, die nur die Männer der Wehrpflicht unterstellt und den erwachsenen Schweizerinnen die politischen Rechte vorenthält. Die Einführung eines vollen oder auch nur beschränkten Obligatoriums der Dienstleistung der Frauen in der Schutzorganisation müsste demzufolge die Vorlage in ernste Gefahr, in einer allfälligen Volksabstimmung vielleicht sogar zu Fall bringen.

Anderseits benötigt der Zivilschutz für die örtlichen und betrieblichen Schutzorganisationen Zehntausende von Frauen. Der Weg der Freiwilligkeit wird nicht leicht zum Ziel führen und die Gemeinden und Frauenorganisationen vor grosse und schwere Aufgaben stellen. Dazu kommt, dass auch die Armee Frauen benötigt, einerseits für den FHD, anderseits für die freiwillige Sanitätshilfe des Roten Kreuzes. Wahrscheinlich wird das männliche Schweizervolk eines Tages gewahr werden müssen, dass wir unsere öffentlichen Aufgaben im Frieden und im Kriegsfall nur bewältigen können, wenn sich unsere Frauen in grosser Zahl an die Seite der Männer stellen. Vielleicht wird es dann mehr und mehr offenbar, dass die Gleichheit der Pflichten, Leistungen und Opfer zu einer Gleichheit der Rechte führen muss.»

Hilde Custer-Oczeret

Psychologische Grundlagen der Arbeitsfreude

Vortrag von Dr. Charlotte Spitz, gehalten am Informationskurs der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» in Olten

III.

Und auch der Kreis der persönlich-menschlichen Aufgaben ist in bedeutsamer Weise eingeengt worden: die Betreuung der Kinder wird schon beizeiten vom Kindergarten übernommen, und danach werden sie von der Schule so weitgehend beansprucht, dass ihnen zuhause nicht viel freie Zeit bleibt. Die organisierte Freizeitgestaltung, so wohlgemeint sie sein mag, reisst auch diese noch an sich mit zusätzlichem Unterricht, Kursen und Veranstaltungen. Ein anderes wichtiges Gebiet ist die Krankenpflege. Gut — im Spital wird der Patient, gross oder klein, vom Standpunkt der Hygiene aus besser versorgt. Alle ärztlichen Mittel stehen zur Verfügung, alle Handgriffe werden sachgemäss ausgeführt. Und doch ... Wir waren daheim vier Kinder, ich war viel krank; viele Nächte hindurch hat meine Mutter an meinem Bett gesessen, mich getröstet, mit mir gespielt und mir geholfen, die bösen Stunden zu überstehen. Es hat sich mir unauslöschlich eingeprägt als Inbegriff der mütterlichen Liebe und zugleich als Vorbild — denn das versteht ein Kind schon, und es bleibt ihm fürs Leben.

Zur Führung eines Haushaltes sind also heute notorisch viel geringere praktische Kenntnisse und Fertigkeiten nötig als ehedem, und damit hat die Hausarbeit ganz allgemein eine Abwertung erfahren, die die Hausfrau belastet. Sie lässt sich dadurch niederdrücken, dass «Hausfrau» kein richtiger Beruf sei und fühlt sich, namentlich der jungen Generation gegenüber, minderwertig, die so viel gelernt hat, einen festen Lohn bezieht und so sicher in der Welt zu stehen scheint. Wie soll sie da die rechte Arbeitsfreude aufbringen? Sie bedenkt nicht, dass der grösste Teil des Volksvermögens durch ihre Hände geht, und dass ihre Fähigkeit zum Disponieren und Einteilen oft das Auskommen ihrer Familie garantiert. Sie bedenkt auch nicht, dass für die Atmosphäre des Hauses immer und in erster Linie sie die Verantwortung trägt, dass sie nach wie vor dessen seelisches Zentrum bildet, von dessen Gemütskräften auch die «Gemütlichkeit» abhängig ist. Aber wer liebt es schon, seine freie Zeit daheim zu verbringen? Die Unrast, die in der heutigen Generation liegt, und die in der Unsicherheit und Ungesichertheit der gesamten Weltsituation ihre Wurzeln hat, treibt sie zu den anonymen Vergnügungsstätten, die als Kinos, Dancings, Sportveranstaltungen usw. die Massen anlocken.

Was nun die psychologischen Grundlagen der Arbeitsfreude betrifft, so möchte ich auf ein Phänomen hinweisen, dem wir bei unseren Hausfrauen so oft begegnen, und das häufig im Uebermass gepflegt wird — ich meine das Putzen. Es sieht so aus, als würde das Putzen nun aus reiner Begeisterung betrieben, als hätten wir es dabei mit echter Arbeitsfreude zu tun, die sich gar nicht genügend ausleben könne; gehen wir dieser Erscheinung aber mit psychologischer Betrachtungsweise nach, so zeigen sich die Dinge in einem ganz anderen Zusammenhang.

Im Putzen hält die Deutschschweizerin, wie durch Untersuchungen einwandfrei festgestellt werden konnte, den europäischen Rekord. Für die französische Auffassung ist es schon in der welschen Schweiz übertrieben, die für uns ja nicht gerade als Vorbild gilt. Der Schweizer Arzt, der diese Untersuchungen betrieben hat, sieht in der übermässigen Putzerei eine rastlose, anstrengende, freud- und sinnlose Beschäftigung, durch welche die Person, die sich damit befasst, sich immer mehr vom Geistigen abwendet und sich auf diese Weise eine schwere seelische Selbstschädigung zufügt, die kaum wieder gutzumachen ist. Er nimmt daher an, dass hinter diesem Tun eine unbewusste Selbstfeindlichkeit zu vermuten ist. Dass ein anscheinend gesunder Mensch sich benehmen kann, als ob er selbst sein ärgster Feind wäre, während er bewusst davon keine Ahnung hat, mag für den Laien unwahrscheinlich klingen -- für den Psychologen und den Psychiater ist dies jedoch eine bekannte Tatsache. Die Frage ist nun die: was für Gründe stekken dahinter, dass es dazu kommt? Es seien hier diejenigen erwähnt, die einzeln oder kombiniert am häufigsten vorkommen, in manchen Fällen mag es sich noch anders verhalten.

An erster Stelle wären hier die Minderwertigkeitsgefühle zu nennen, von denen vorhin schon die Rede war; die effektive oder eingebildete Unfähigkeit zu einer anderen Leistung spornt dazu an, sich dem unerfreulichsten Teil der Hausarbeit mit besonderer Heftigkeit zu widmen. Wichtiger noch als diese Kategorie sind Schuldgefühle. Damit soll nicht etwa gesagt werden, dass die im Uebermass putzende Frau irgendwie «schuldig» sei, vielmehr, dass sie unter unbewussten schweren Schuldgefühlen leidet, die sich in einem dumpfen, unerklärlichen Missbehagen kundtun. Aus diesem Schuldgefühl heraus entsteht ein Drang zum Saubermachen, der nach aussen hin verlegt — projiziert — wird: anstatt seine Seele zu reinigen, reinigt man seine Böden und seine Pfannen. Zugleich ist diese freudlose Arbeit eine typische Art von Selbstbestrafung, die bei Schuldgefühlen immer anzutreffen ist. Die Entstehung der Schuldgefühle ist meist eine komplizierte Sache, es handelt sich dabei meist um Nachwirkungen von Kindheitserlebnissen, um Erziehungsfehler und Aehnliches.

An dritter Stelle wird das Ressentiment genannt, das hier als «eine seelische Vergiftung durch ständig zurückgedrängte Hass- und Rachegedanken» zu verstehen ist. Sie sind so völlig verdrängt, dass die Person nichts davon weiss und sich für einen liebevollen, idealgesinnten Menschen hält. Das Ressentiment führt zu einer negativen Einstellung dem Leben gegenüber, die Hass- und Rachegefühle, die nicht heraufkommen und nach aussen abfliessen können, wenden sich gegen den Menschen selber, der sich damit sein Leben verdirbt und sich selber zum Feind wird.

Uebrigens nicht nur sich selber: es ist bekannt, dass die übertriebene Sauberkeit jede Gemütlichkeit vertreibt und für alle Mitbewohner zur Plage wird. Hier darf nicht gerauscht werden, weil die frisch gewaschenen Vorhänge sonst gelb werden, dort muss man die Schuhe ausziehen, um die Böden zu schonen, auf den geklopften Möbeln darf niemand sitzen usw. usw. Auch hier wird die Grundkonstellation von der Kindheit geschaffen, nicht zuletzt vielleicht durch die Zurücksetzung der Töchter gegenüber den Söhnen, aber neue Enttäuschungen, Eheschwierigkeiten Geldsorgen verstärken sie. Die Frau ist aber davon überzeugt, dass sie sich für ihre Familie opfert, und sie ist gekränkt, dass dies nicht anerkannt wird. Es ist zugleich ein Vorwand für sie, in der Form des Martyriums sich allen geselligen und Bildungsansprüchen zu entziehen, da sie am Abend dazu zu müde sei. So treibt sie den Mann oft selber von sich fort, dem es nicht schwerfällt, eine andere Begleitung zu finden.

Schliesslich mag dahinter auch ein gewisser Mangel an sozialem Gefühl stecken. Diese Frauen machen sehr ungern neue Bekanntschaften, gehen wenig aus, nehmen niemals Ferien, auch nicht, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten, und ihre Kinder klagen darüber, dass sie keine Kameraden mit nach Hause bringen dürfen. Für alle solche Sachen sind sie viel zu beschäftigt, und ihre ewige Putzerei dient ihnen dazu, eine Distanz zwischen sich und die Aussenwelt zu legen. Es ist also alles andere als Arbeitsfreude, was dieser intensiven Betätigung zu Grunde liegt. Ich bin auf die Probleme der Hausfrauen so ausführlich eingegangen, weil doch wohl in jeder Frau, welche Art von Arbeit sie auch leistet, immer ein Stück Hausfrau steckt.

(Fortsetzung folgt)

Aimée Rapin †

Die Genfer Malerin Aimée Rapin ist im Alter von 87 Jahren gestorben. Sie war ohne Arme zur Welt gekommen und malte mit den Füssen. Früh entschloss sie sich zur Malerei und besuchte die Genfer Ecole des Beaux Arts. Sie war auch Schülerin von Barthé le' my Menn. Viele ihrer Pastellporträts und Aquarelle sind in bekannten Museen ausgestellt. Mehrere wurden auch von der Eidgenossenschaft angekauft. w.

Dank für die Hilfe an Lambarene

Die Ausstellung der eindrücklichen Photographien aus Lambarene und dem Urwaldspital von Albert Schweitzer hat letzten Samstag ihren Abschluss gefunden. Sie fand überall gute Aufnahme, was in der hohen Besucherzahl von über 2500 Personen, die vielen Schulklassen nicht mitgerechnet. lebendigen Ausdruck fand. Die Kirchenpflege Winterthur dankt im Namen des Albert-Schweitzer-Hilfsvereins von Herzen für alle gespendeten Beiträge an dieses grosse humanitäre Werk. Alle Spenden fliessen ungeschmälert dem Urwaldspital zu. Sie erreichten bei Abschluss der Ausstellung den schönen Betrag von Fr. 2370.—.

Ausser den täglichen Führungen durch die Ausstellung konnte infolge Auslandaufenthalts eines Referenten kein öffentlicher Vortrag mehr durchgeführt werden. Jedoch fand der Lichtbildervortrag aus Lambarene, den Dr. med. Müller aus Lenzburg im Schosse des Samaritervereins und des Roten Kreuzes hielt, grosse Beachtung und Anteilnahme. Allen Mitarbeitern, die zum guten Gelingen der Ausstellung beitrugen und allen Spendern sei nochmals herzlich gedankt. *bh*

Wer rechnet
kocht mit
Pic-Fein
(Speisefett)
denn
Margarine = 1/6 Wasser

Politisches und anderes

Eidgenössische Abstimmung

In den Eidgenössischen Abstimmungen vom vergangenen Wochenende unterlagen beide Vorlagen, das heisst die Emser-Vorlage, sowie auch die Wasserrechts-Initiative (Rheinau II).

Rede Churchills in Aachen

Am Auffahrtstag traf Sir Winston Churchill in Aachen ein, um den Karlspreis des Jahres 1955 entgegenzunehmen. In seiner vielbeachteten Ansprache nahm der ehemalige britische Premier Stellung zum neuen Kurs in Russland.

Vollstreckung der Todesurteile auf Zypern

Am Auffahrtstag wurden die beiden zum Tode verurteilten Zyprioten Michael Karaolis und Andreas Demetrü durch den Strang hingerichtet. In Athen und Saloniki kam es zu erregten Zusammenstössen und Demonstrationen.

Gemeindewahlen in England

Laut den bis heute vorliegenden Teilergebnissen in den Gemeindewahlen Englands verzeichnet die Labourpartei klare Gewinne, das heisst sie hat 205 Sitze gewonnen und deren 52 verloren, während die Konservativen nur 54 Gewinne, dagegen 167 Verluste zu buchen haben.

Die mysteriöse Affäre des «Froschmannes» Crabb

Der Tod des britischen «Froschmannes» Lionel Crabb, der beim Tauchen in geheimer Mission in der Bucht von Portsmouth (in der Zeit, da die russischen Kreuzer vor Anker lagen) ums Leben gekommen war, hat erregte Diskussionen in der englischen Presse und im Unterhaus hervorgerufen. — Premierminister Eden weigerte sich vergangenen Mittwoch im Unterhaus Einzelheiten über den Vorfall zu geben.

Parlamentswahlen in Oesterreich

Zum erstenmal seit der Befreiung Oesterreichs fanden Parlamentswahlen statt. Die Ergebnisse bestätigen die parteipolitischen Machtverhältnisse. Während die Oesterreichische Volkspartei 8, die Sozialisten 2 Sitze gewonnen haben, verloren die Freiheitliche Partei und die Kommunisten 9, respektive 1 Sitz.

In der bisherigen Koalitionsregierung wird Bundespräsident Körner formell den Rücktritt erklären. Die Verhandlungen für die Bildung einer eventuell neuen Koalitionsregierung werden nächste Woche beginnen. Der neue Nationalrat soll am 12. Juni erstmals zusammentreten.

Der «Vorhang» zwischen Oesterreich und Ungarn fällt

In Wien wird offiziell mitgeteilt, dass der ungarische Ministerpräsident am Mittwoch dem österreichischen Gesandten in Budapest offiziell «die vollständige Beseitigung der Grenzsperren, einschliesslich der Minenfelder» bekanntgegeben habe. Die Räumungsarbeiten würden unverzüglich beginnen. Innert drei Monaten müssten diese Anlagen völlig verschwinden.

Geburtsziffer in Frankreich geht zurück

Das Amtsblatt hat die provisorischen Ergebnisse der Bevölkerungsbewegung in Frankreich 1955 veröffentlicht. Die Geburtenziffer ging leicht zurück und betrug 802 000 im Vergleich zu 807 000 im Jahre 1954. Die Zahl der Eheschliessungen blieb mit 313 000 (314 500) fast unverändert.

Revision der Erbschaftsgesetzgebung in Indien

Das indische Parlament genehmigte am Montag mehrere Artikel eines Erbschaftsgesetzes, welches einer revolutionären Umgestaltung der Hindutraditionen entspricht. Nach den nun genehmigten Artikeln haben die Töchter, die bisher vom väterlichen Erbe ausgeschlossen waren, künftig die gleichen Anrechte wie die Söhne. Die Witwen erhalten volle Verfügungsgewalt über das Erbe ihrer Männer.

Das neue Gesetz wird die Familienstruktur in Indien tiefgreifend ändern, indem es die Rechtsgleichheit zwischen Töchtern und Söhnen im Rahmen der Familie anstrebt.

Die Sowjetregierung deklariert Abrüstung

An einer Pressekonferenz im Moskauer Aussenministerium gab am Montag die Sowjetregierung bekannt, dass die Sowjetunion bis zum 1. Mai 1957 ihre Truppenbestände um 1 200 000 Mann herabsetzen wird. Es sollen insgesamt 63 Divisionen aufgelöst werden. Von der Massnahme werden drei Luftwaffendivisionen und die in Ostdeutschland stationierten 30 000 Mann betroffen. Ferner werden 375 Kriegsschiffe aus dem aktiven Dienst genommen Gleichzeitig erfolgt eine entsprechende Herabsetzung der Militärausgaben und -rüstungen.

Abgeschlossen Dienstag, den 15. Mai 1956 *ef*

KURHAUS Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND
hilft Ihnen mit frischen Alpenkräutern zur Gesundung. Über unsere einzigartigen Kräuterbadekuren gibt Ihnen Prosp. No. 7 Auskunft
Bes. M. Freuler, Tel. (085) 8.01.11

Unter der Wielandrose

Der Biswind pfiff eisig durch das Sihltal, als wir das Strässlein hinanstiegen gegen Gattikon, das Dörflein mit alten Häusern auf halber Höhe des Zimmerberges. Schon von weitem dominierte ein langes, weisses Gebäude. Vor seinem Eingang trennen sich die Strassen nach Thalwil und nach Kilchberg, und an seiner Pforte ist ein geschnitztes Schild angebracht mit dem Namen des Eigentümers — gar nicht fabrikmässig. Nicht fabrikmässig mutet auch die Stille an, die uns umfängt beim Eintritt, und das Empfangszimmer gleicht eher einer Gemäldeausstellung als dem Vorraum einer Fabrik.

Muster künstlerischer Handdrucke wechseln ab mit grossen Landschafts- und Figurenbildern in Oel. Typisch für den Sohn Hans Beat Wielands, der uns alsbald freundlich empfängt und vorerst durch Bild und Wort einführt in sein Reich. Das Haus ist die älteste der vielen Fabriken im Sihltal, es wurde schon 1815 als Spinnerei erbaut, beherbergte nach 1900 die Seidenweberei Schwarzenbach, stand dann 6 Jahre leer und wurde 1938 von R. R. Wieland vorerst gepachtet, später ganz übernommen. Er hatte schon vorher 4½ Jahre in Kriens als Textiltechniker typisch schweizerische Druckmuster gesucht, komponiert und zusammengestellt. Diese erregten dann schon im Jahr darauf an der Landi 1939 Aufsehen. Das Schweizerische Heimatwerk interessierte sich lebhaft dafür und ist nun seit nahezu 20 Jahren in naher Beziehung zur Wielandschen Handdruckerei geblieben. Das Rätsel der «stillen Fabrik» ist gelöst — ausser wenigen Ausfertigungsapparaten, die zum Waschen und Dämpfen benötigt werden, findet man in allen den grossen Sälen nur Handarbeiter, die entweder Holzmodeldruck oder Filmdruck ausüben.

Während in der Schweiz im ganzen zwölf Filmdruckereien bestehen, die meist weitgehend industrialisiert sind, gibt es nur noch 2 bis 4 Fabriken, die noch auf Handmodeldrucke meist auf Kleiderstoffe aus Seide, Foulards und Kopftücher spezialisiert sind. Es ist dies die älteste und interessanteste Stoffdruckmethode, und Herr Wieland hat nicht nur auf Grund klassischer Vorbilder, Studien, sondern auch nach der Natur und eigenen künstlerischen Entwürfen Hervorragendes und Originelles geleistet, so dass die Wielanddrucke berühmt geworden sind. Der ausübende Holzmodeldrucker bedarf einer gründlichen Ausbildung, einer sicheren und kraftvollen Hand, nicht nur die feinen Muster aus jahrelang gelagertem, hartem Birnholz herauszustechen und zu meisseln, der schwere Metallschlegel, den ein gewöhnlicher Sterblicher nur mit Mühe heben kann und der auch den breiten Händen des langjährigen Handdruckers dicke Schwielen hinterlassen hat, muss auf jedes Holzmodel gepresst werden, damit die Motive klar werden und mit den Rändern exakt aneinander gereiht sind. In diesem Verfahren können je nach Farbenzahl und «Händen» höchstens 35 Meter Druckstoff im Tag hergestellt werden, was bei der Kilometerfabrikation durch Maschinen wenig lohnend erscheint.

Dafür sind es herrliche Künstlerstoffe, in Zeichnung und Farben gleich wertvoll, sie tragen das Hauszeichen; eine von den Initialen R. R. Wieland umgebene Rose. Auf ca. 20 Meter langen und 1,5 Meter breiten, sehr massiven Holztischen, welche dem Schlag widerstehen können und auf welche der Stoff straff aufgespannt ist, werden die Figuren in verschiedener Farbe aufgestempelt. Die andere Druckart, der «Schablonen- oder Filmdruck», ist bedeutend komplizierter; dort werden statt der Stempel «Filme», bestehend aus einem Metallrahmen, welcher mit Seiden- oder Bronzegaze (gedrehte sogenannte Müllergaze) bespannt wird. Auf diese Gaze wird durch ein Photokopieverfahren das Dessin so aufgebracht, dass an jenen Stellen, welche drucken sollen, die Gaze offen bleibt und an den übrigen durch die Photoschicht und später verstärkt durch Lacke alle Poren verschlossen bleiben. Auf ca. 30 bis 40 Meter langen Tischen wird der Stoff aufgespannt (geklebt oder genadelt) und die Schablonen nach einem besonderen Rapport (Wiederholungssystem) auf den Stoff aufgelegt, sodann die dickflüssigen Farbstoffe mit einem Gummirakkel durchgetrieben. Für jede Farbe innerhalb eines Dessins wird, auch hier, wie bei den Holzmodeln, eine Schablone gebraucht, also muss für jeden Farbgang und jeden einzelnen Rapport einmal abgesetzt und gedruckt werden. Je nach Stoffqualität wird 1 bis 10 mal gerackelt, um genügend Farbstoff auf und zwischen die Fasern zu bringen, bevor die Schablonen abgehoben und zum nächsten Rapport gebracht werden können.

Im Nebengebäude sind mehrere tausend Schablonen und Holzmodel am Lager, was grosse Werte darstellt. Die Farbküche gleicht einem grossen Laboratorium, und wir erfahren, wievielen Zufälligkeiten und unvorhergesehenen Hindernissen die Farbtöne ausgesetzt sind. So kann sich ein Farbton bei Föhneinfluss vollständig ändern, so dass eine ganze Stoffbahn unbrauchbar wird. Es werden viele verschiedene Farbstoffklassen angewandt, und jede umfasst 12—15 Farben; und wenn man hört, dass Tausende von Farbtönen aus jeder Klasse gemacht werden, kann man sich ein Bild machen von der Subtilität dieser Arbeit. Dazu kommt, dass jede Faserart, ob vegetabilisch, tierisch oder künstlich, andere Farbstoffe verlangt, ebenso ob es sich um vorgefärbte Ware (Aetzdruck zerstört die Farbe der Vorfärbung örtlich) weiss, bunt oder bunte Farben auf hellem Grunde handelt.

Die Farben werden in Pulverform aufbewahrt und repräsentieren einen Wert, der in die Tausende geht. — Die ganze komplizierte und durchaus originelle Fabrikationsanlage hat R. R. Wieland aus kleinsten Anfängen und ohne finanzielle Grundlage geschaffen. Dabei liess er sich nicht von Modeströmungen und Hindernissen aller Art beeinflussen und blieb seiner Grundidee, künstlerisch einwandfreie, eigenartige Stoffe zu entwerfen und anzufertigen, treu.

Dies war während des Krieges ein schwieriges Unterfangen, wurde aber in der nachfolgenden Periode durch den «Nachholbedarf» ausgeglichen. Es wird in Gattikon vor allem Kundenware und Dessins im Lohndruck und nur auf Bestellung gedruckt. Auch das Eigengeschäft, d. h. wenn der Fabrikherr seine Stoffe mit eigenen Dessins bedruckt, geschieht nur auf Bestellung. Wir sahen die Herstellung durch Filmdruck eines, von R. R. Wieland selber entworfenen, neuen Dessins, das ein Schneeflockengewirbel auf verschiedenfarbigen Stoffen darstellt und für den Wintersport be-

Wiederbegegnung mit einer grossen Sängerin

Man hat im Zürcher Musikleben in den letzten Jahren die Stimme der griechischen, seit langem bei uns als Gattin eines bekannten und beliebten Schweizer Arztes lebenden Sängerin Margherita Perras schmerzlich vermisst. Tragische Umstände haben der Künstlerin lange Zeit das Auftreten vor der Oeffentlichkeit verwehrt; um so dankbarer empfanden es die Zürcher Musikfreunde, dass Margherita Perras sich nun doch wieder entschlossen hat, die Freunde ihrer Kunst mit einem eigenen Liederabend im kleinen Tonhallesaal in Zürich zu beschenken. Dass sie dieser Freunde viele besitzt, zeigte allein schon die Wärme der minutenlangen Ovation, die der Sängerin bei ihrem Erscheinen auf dem Podium bereitet wurde, nicht nur von ihren zahlreich anwesenden griechischen Landsleuten, sondern ebensosehr vom zürcherischen Musikpublikum, in dem an diesem Abend nur wenige bekannte Erscheinungen gefehlt haben mögen. Und die Freude über die Wiederbegegnung erwies sich im Verlauf des Konzertes von Lied zu Lied in steigendem Masse als berechtigt. Geht doch von dieser wundervollen Sopranstimme, die uns einst bei den noch unvergessenen Opernagstspielen der jungen Margherita Perras bezaubernde musikalische Realisationen von Mozarts Susanne oder Verdis Traviata schenkte (und die in der Folge die unbegreifliche «Kunstpolitik» des Stadttheaters den Zürcher Opernfreunden vorenthalten sollte) noch immer die alte, warme Ausstrahlung aus. Da ist das herrlich reine und innige Piano der Mittellage, da ist der Vortrag, der uns gegenüber früheren Jahren noch an Reife und Verinnerlichung gewonnen zu haben scheint und nun die Liedgestaltung in ihren feinsten Nuancen und Schwebungen in einer Weise meistert, die kaum noch Wünsche offen lässt. Wie Margherita Perras heute Schuberts «Du bist die Ruh» oder Hugo Wolfs «Auch kleine Dinge können uns entzücken» zum Ausdruck bringt, das bleibt unvergesslich. Ebenso haben wir Wolfs «Wie lange schon war immer mein Verlangen» und das bei den Sängerinnen so beliebte «Ich hab' in Penna einen Liebsten wohnen» seit den Tagen der unvergesslichen Maria Ivogün nicht wieder mit so selbstverständlicher musikalischer und gestalterischer Meisterschaft vortragen hören wie an diesem Abend. Es verstand sich von selbst, dass Margherita Perras bei ihrem Wiederauftreten auch Othmar Schoeck auf würdige Weise huldigen und ebenso, dass sie aus dem Kranz der Lieder von Richard Strauss manch kostbare Blume pflücken würde. Am unmittelbarsten in ihrem Element aber schien die Sängerin uns beim Vortrag einiger griechischer Lieder, von denen uns vor allem das wundervolle «Wiegenlied» von Petrides ergriffen hat. Der an Herzlichkeit nicht zu überbietende Beifall und die Fülle der Blumen am Schluss bewiesen der mehrere Zugaben spendenden Künstlerin auf unmissverständliche Weise die Dankbarkeit der Zuhörer für einen musikalischen Genuss von erlesener Köstlichkeit. *-ls.*

Prix des Ecrivains Vaudois

Dieser Preis wurde Cathérine Colomb, der waadtländischen Romanschriftstellerin, für ihr Werk «Esprits de Terre» verabreicht. Vor Jahren war aus der Feder dieser Verfasserin bei der Büchergilde «Les Chemins de Mémoire» erschienen und nun, acht Jahre nach einem bereits vielbeachteten Werk «Châteaux en Enfance» dieser preisgekrönte, auf waadtländischer Erde spielende Roman. Gustave Roud schrieb in der «Gazette de Lausanne», dass diese begabte romanière vaudoise das poetische Klima mit einer souveränen Leichtigkeit zu gestalten wisse, ihre Gestalten mit zärtlichem Humor gezeichnet seien, dass ansprechend und ergreifend die Campagne der Waadt, die Rebberge, die Aecker, die Dörfer, die Landschaft in ihrem echtesten Timbre wiedergegeben seien. *k.*

ALKOHOLFREIES RESTAURANT

Essen wie immer ausgezeichnet und nicht teuer!

DAHEIM

BERN ZEUGHAUSGASSE 31 TEL. 2 49 29

Der BSF orientiert sich international

II.

Am Sonntag öffneten sich für die Delegierten des SFB die Tore des Centre Européen des Nations Unies, die sonst an diesem Tag geschlossen bleiben. Frau Dr. J. Eder-Schwyzer, Präsidentin des Internationalen Frauenrates, gab einen Ueberblick über die Zusammenarbeit internationaler Organisationen mit den Vereinten Nationen. Es betrifft dies «nicht gouvernementale» Organisationen, internationale Vereine wie z. B. Frauenverbände, die vom Wirtschafts- und Sozialrat der UNO konsultiert werden können, und die zur Bildung der öffentlichen Meinung einen wichtigen Beitrag leisten. In dieser Zusammenarbeit hat sich der Internationale Frauenrat mit schriftlichen Eingaben in den letzten Jahren mit verschiedenen Postulaten wie vor allem der politischen Erziehung der Frauen, gleichwertige Erziehung von Mann und Frau, Nationalität der verheirateten Frau usw. befasst.

Hatte schon Melle. Dr. Berthoud anlässlich der Eröffnung der Genfer Tagung vom Samstagnachmittag die Abwesenheit von Melle. Dr. R. Givod bedauert, die in Venedig so unglücklich ausglitt, dass sie sich einen Beinbruch zuzog, so tat dies ebenfalls beim Empfang im Métropole der Vertreter des Genfers Grossen Rates, und ganz besonders erwähnte dankbar für ihr Wirken der Direktor des Europäischen Büros der Technischen Hilfe und Vertreter der Vereinten Nationen in Europa für soziale Fragen, M. Maurice Milhaud die bewährte Mitarbeit von Melle. Dr. Givod. — Auch wir wünschen ihr von ganzem Herzen weiterhin gute Genesung, damit sie bald wieder ungehindert ihrem emsigen Tagewerk der Menschenliebe nachgehen kann.

Ein wirklich tiefschürfend aufschlussreiches Referat hielt dann M. Milhaud dem im Palais der UNO versammelten Frauenparlament über die Technische Hilfe auf sozialem Gebiet. Nur ein Fünftel der Bevölkerung der Erde kann sich dessen, was man eine gute Lebenshaltung nennt, erfreuen. Ein Drittel aber ist überhaupt ständig unterernährt. So ist es notwendig, dass durch die verschiedensten Sonderorganisationen technische Hilfe in Form von Einführung neuer Industrien in unterentwickelten Ländern geleistet wird. Die Lebensbedingungen werden verbessert. Herstellung und Verbrauch der Güter müssen in einem bestimmten Ausgleich gebracht werden, bei Hebung des Lebensstandards. M. Milhaud berichtete, dass ca. 2000 Experten (darunter 48 Frauen) in aller Welt auf den Gebieten der Industrie, Hygiene, Landwirtschaft, Handwerk tätig sind. Von den ca. 2000 Stipendiaten waren rund 100 Frauen. Der Referent betonte den Wert der als Séminaires in der letzten Zeit aufgenommenen Arbeitsgruppen und ebenfalls die Zusammenarbeit mit den lokalen Frauenverbänden.

Der strahlende Maiensonntag lockte selbstverständlich hinaus in den Parc des Eaux-Vives, wo das gemeinsame Mittagessen die BSF-Frauen erwartete. Ueber den Empfang auf dem Gut von Madame Gallay à Bellerive, der den Teilnehmerinnen der diesjährigen Delegiertenversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine sicher in allerbester Erinnerung bleiben wird, berichten wir noch.

BWK.

Die Frau im künstlerischen Leben

Moira Shearer, vom Ballett zum Film gekommen («Die roten Schuhe»), widmet sich jetzt ausschliesslich dem Theater, und wir werden sie bei den Zürcher Juni-Festwochen in Sheridans «Te Rivels» als Schauspielerin wiedersehen können. — Maria Fein, eigentlich eine gefeierte Bühnenkünstlerin, hat sich letzthin auch der Regie zugewendet (mit einer sehr erfolgreichen Inszenierung der Lessingschen «Emilia Galotti» in Hamburg und der Schweizer-Tournée der «Elektra» von Giraudoux). Zugleich ist sie als Rezitatorin tätig und gastiert nach Vortragsreihen in Frankreich, Holland und England wieder in Hamburg mit ihrem bei uns bereits bekannten Abend «Tod und Auferstehung». — Gertrud Isolanis biblischer Roman «Nacht der Nächte» wird in dem deutschen Herbert Reich-Verlag veröffentlicht werden, nachdem seinerzeit die «Stadt ohne Männer» in dem Zürcher Falken-Verlag erschienen ist. — Die Bürgerin von Vevey gewordene Clara Haskil wird an den Musik-Festwochen in Besançon Mozart spielen, und Beethoven und Brahms (mit Grumiaux) an den Musikwochen in Strassburg. Sie wird auch in Wien (und natürlich Vevey) konzertieren. — Marie-Luise Willi, eine junge Schweizerin, ist vom Deutschen Theater an die Basler «Komödie» gekommen und kreierte hier Pagnols «Tochter des Brunnenmachers». — Marguerite Perras gab einen Liederabend in Zürich, wobei sie auch Werke aus ihrer griechischen Heimat sang. — Joséphine Baker, die berühmte farbige Chanson-Sängerin, hat sich soeben von ihren Zuhörern in der ganzen Welt verabschiedet und will sich jetzt ganz der Erziehung ihrer sieben Adoptivkinder aus verschiedenen Ländern widmen. — Voli Geiler geht mit ihrem Partner W. Morath auf volle zwei Jahre nach Südamerika, um dort ihr Zwei-Künstler-Programm auf dem ganzen fernen Kontinent vorzuführen. *M.*

Dank und Bravo, Frau Greta Caprez!

Am Freitag, den 11. Mai, führte Radio Beromünster in Chur den Abend «Was sich Ihri Meinig?» durch, eine Sendung, die auf erfreulich hohem Niveau stand. Vier Männer, Regierungsrat Dr. Augustin Cahannes, Stadtpräsident Dr. Joh. Ant. Caflisch, Sekundarlehrer Dr. Carl Lendi und Telefon-Direktor Winkler, und eine Frau, Greta Caprez, bis vor kurzem während mehreren Jahren der Kantonalen Bündnerinnen-Vereinigung als Präsidentin vorstehend, bildeten die Equipe und beantworteten die verschiedenen äusserst aktuellen Fragen, die an diese gestellt wurden. Selbstverständlich kam dabei natürlich eben auch das Frauenstimmrecht zur Sprache. Wenn aus der männlichen Beantwortung auch hier wieder neben dieser und jener Zubilligung die Angst um die «Sonntigsbröte und Khueche», wenn die Frauen zu oft an die Urne müssten, sehr herauszuspüren war, hat jedenfalls mutig, sachlich, in sehr sympathisch fraulicher Art Greta Caprez für die Sache des Stimmrechts der Frauen gesprochen, indem sie vor allem betonte, dass es sich bei der Gewährung des Stimmrechts an die Frauen um einen Akt der Gerechtigkeit handeln würde. Nochmals: Dank und Bravo, Greta Caprez! bwk.

American Fair im GLOBUS in Zürich

Es ist der längst bekannt optimistische Geschäftsgeist, ein flair für Fantasie und etwas Neues, welche die Geschäftsleitung des «Globus» bewogen haben, vom 5.—26. Mai eine hausumfassende Amerika-Schau zu veranstalten.

Ja, was sollen wir zu dieser bestimmt originellen Schau, diesem merkantilen Ereignis Zürichs nun sagen? Sicher begeistern im ersten Moment viele der gezeigten bunten und zum Teil recht skurrilen oder auch wieder ausgesprochen praktischen Dinge die Kundin oder auch die mit ein zur Kundin werdende beobachtende Besucherin; aber auf die Dauer — fügen sie sich vielleicht doch nicht ohne weiteres harmonisch in unser Ménage, in die Garderobe, ja, möglicherweise als Lebensmittel in die Ernährung — in unsere Lebenshaltung überhaupt ein! Kurz zusammengefasst: Werkstoffe aus USA wie Nylon, Orlon, Dacron, Dynel, Acrilan, Saran, Fiberglas und die plastische Wunderfolie Con-Tact, mit der Gebrauchsgegenstände und Möbelstücke überzogen werden können. Dann: Farben. Alles ist farbig, bunt, bebildert und nicht immer sehr künstlerisch, und was gibt es nicht für buntbedruckte Hemden und Jacken «für den Herrn»! Blue Jeans und Dungarees, sog. Texashosen für das Jungvolk, Schürzen und Schürzchen für die Hausfrau, Kasaks und Dusters!

Gadgets? Das sind all' die zahllosen Helfer für die Hausfrau, die eben in USA meistens ohne Hilfe arbeiten muss und für so raffinierte Schuhsäcke, Drahtgestelle usw. sehr empfänglich ist.

Dann, alles, was in den Bereich des Do-it-yourself-ism (Mach-es-selbst-Tendenz) gehört: Man streicht seine Möbel anders an, man kachelt das Badezimmer, man tischlert den Tisch und schreinert den Schrank, alles einfach so, aus der Büchse, aus dem Trücklein heraus. So, als gäbe es nicht des Handwerkers Kunst und Können, das in langem Mühen erlernt werden muss.

Camping mit allem, was dazu gehört: Pic-Nic-Koffer, Camping-Tische, Grill-Anlage, Strandleben mit allem, was benötigt wird und natürlich — als praktisches Beispiel — the modern american home — wird gezeigt.

Aber eben! Nun kommen die Reflexionen! Wir putzen — heimgekehrt — nach helvetischer Hausfrauenart altmodisch von Hand die Fenster, während sich Zweifel und Fragen heftig regen. Doch — darüber ein anderes Mal! *w.*

20 Jahre Näh- und Flickkurs im Berner Oberland

Die Kommission für die Näh- und Flickkurse der Oberländischen Volkswirtschaftskammer hielt dieser Tage unter dem Vorsitz von Frau C. Winterberger-Giger, Thun, ihre ordentliche Frühjahrs-Sitzung ab, an welcher die Kursberichte der Kommissionsmitglieder sowie die Abrechnung entgegengenommen und die Neuausschreibung besprochen wurden. Es kam allseitig der hohe Wert der Kurse zum Ausdruck, die zahlreichen Familien in den oberländischen Gemeinden zum Segen gereichen und die Selbsthilfe im Berggebiet praktisch fördern. Die Unterstützung seitens Bund, Kanton und der Bernischen Winterhilfe fand dankbare Erwähnung.

Als Rechnungsrevisorin wurde Frau Wyss-Studer, Geometers, Unterseen, anstelle des verstorbenen Herrn W. Vogel, Unterseen, gewählt.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil folgte eine schlichte Erinnerungsfeier zum 20jährigen Bestehen der Näh- und Flickkurse im Berner Oberland. Die Kommissionspräsidentin, Frau Winterberger-Giger, hielt Rückschau auf die Enstehung und Entwicklung des schönen Werkes, das zur Verbesserung der ökonomischen und sozialen Lage der Bergbevölkerung viel beigetragen hat und weiterhin eine wichtige Aufgabe erfüllen wird. Seit Bestehen sind rund 800 Näh- und Flickkurse mit über 12 000 Teilnehmerinnen durchgeführt worden. Den zahlreichen Kursleiterinnen und den Kommissionsmitgliedern, die während dieser Zeitspanne wirkten, wurde der beste Dank ausgesprochen.

Eine besondere Ehrung erfuhren die an der Gründung massgeblich Beteiligten, Fräulein Klara Meyer, gewesene Lehrerin und Berufsberaterin in Interlaken, die erste Präsidentin, Frau Dr. Regez-Ziegler, Spiez und Frau C. Winterberger-Giger, Thun, die seit 1943 als geschätzte Präsidentin tätig ist. Anerkennung und Dank wurden ferner Frau F. Bühler-Stucki, Steffisburg, als frühere und Fräulein M. Zwahlen, Interlaken, als jetzige Sekretärin, zuteil. Letztere konnte ebenfalls den Dank an die Volkswirtschaftskammer für die Organisation und Verwaltung des Kurswesens im Berner Oberland entgegennehmen.

Handweberei-Ausstellung

In der Werkstube Schipfe, Zürich, stellte die Handweberei Geiger-Woerner, SWB, aus Ligerz am Bielersee ihre zahlreichen, handgewobenen Stoffe aus Wolle, Seide und Leinen und Mischgeweben (Seide mit Wolle oder Leinen) aus. Alle Erzeugnisse heben sich durch ihre geschmackvolle Gestaltung in Farbe und Zusammenstellung besonders hervor. Die Vermeidung von modischen Spielereien findet unseren speziellen Beifall; sie verleiht dem einzelnen Stück künstlerischen Wert, und es wird uns nie verleiden. Die Meterware für Vorhänge, Decken oder Kleider, sowie die Couchdecken, Sets, Schürzen und Echarpen verraten eine technisch sehr sorgfältige Arbeit und die Verwendung von erstklassigem Material. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die seit einigen Jahren an der Muba unter Mitwirkung des Schweizerischen Werkbundes tätige Jury den Webereien von Geiger-Woerner ihre Aufmerksamkeit geschenkt und sie durch Aufnahme in ihre unter dem Namen «Die gute Form» bekannte Gruppe vorbildlicher industrieller und gewerblicher Erzeugnisse kürzlich ausgezeichnet hat. Es sind dies die drei auch in der Werkstube ausgestellten seidenen Uni-Vorhangstoffe in hellen Farben mit einem etamineähnlichen Dessin von sehr feiner Wirkung. Beachtenswert sind auch einige seidene Kleiderstoffe, vorwiegend aus Schappe und ein in vielen Grautönen und Silber gestreifter Schal. *ru*

stimmt ist. Diese Musterkollektionen, auch solche für Möbelstoffe, Vorhänge, Filzjupes, Tüchlein aller Art, ja Frottierstoffe, kommen bis nach Amerika und die Modezentren Europas und sind sehr geschätzt. Die mit der Wielandrose gezeichneten Stoffe stellen aber nur einen kleineren Prozentsatz der Gesamtproduktion dar. Ein wunder Punkt des ganzen interessanten Betriebes ist, dass qualifiziertes Personal schwer zu finden und langfristig anzulernen ist. Wohl kommen allwöchentlich Schüler und Schülerinnen der Textilklasse der Kunstgewerbeschule zu praktischer Arbeit in die Fabrik, denn bisher benötigten ausgelernte Leute der Gewerbeschule noch 2 bis 3 Jahre praktischer Anleitung, bis sie selbständig arbeiten konten. Da es keine mechanische Serienherstellung gibt in Gattikon, wird von jedem Angestellten viel mehr verlangt, als durchschnittlich Textilarbeiter leisten können. Es muss dringend in Berufsberatungsstellen auf diesen interessanten Erwerbszweig hingewiesen werden, damit mehr junger Nachwuchs sich dafür entscheidet. *M. T.*

Die Käthe Kruse-Puppe entstand in der Schweiz

Frau Professor Käthe Kruse erhielt soeben das Bundesverdienstkreuz erster Klasse — sicher das erste Mal in der Geschichte, dass einer Puppenbastlerin die höchste vaterländische Auszeichnung zuteil wurde —, eine Genugtuung aber bedeutet es für die Frauen und ihr Wirken in der Welt! Ist doch, was Käthe Kruse ganz bewusst immer wieder ausgesprochen hat, nur eine Puppe, die sich weich und warm anfühlt und schwer im Arme liegt wie ein wirkliches Kindlein, die beweglich ist und ein natürliches Gesichtchen hat das eigentliche Mittel zur Erweckung und Entfaltung echter Mütterlichkeit!

Wer jedoch weiss, dass die Käthe-Kruse-Puppe in der Schweiz geboren wurde? In dem damals noch unbekannten Fischerdörfchen Ascona? — Dort sass vor guten fünfzig Jahren in der Vorweihnachtszeit, mit ihren zwei kleinen Töchtern, die in Berlin ihren als Bildhauer ernst arbeitenden Vater nicht stören sollten, eine junge Mutter mit schmalem Gesicht und braunen Zöpfen und sann nach. Das ältere Töchterchen wünschte sich so sehnlich eine Puppe, sie wollte auch ein Kind haben wie die Heilige Jungfrau eines hatte — und jetzt schrieb der grausame Künstlervater, er fände die Puppen in den grossen Berliner Geschäften alle «scheusslich», «Macht euch doch selber welche!»

Was tat die junge Mutter? — Sie nahm ein Handtuch, knotete die vier Ecken als Arme und Beine ab, füllte es mit Sägemehl und malte mit einem abgebrannten Streichholz dem abgebundenen Kopfe ein Gesicht mit Augen, Nase und Mund! Dieses seltsame kleine Wesen, dieser kleine Unhold des Saleggi ist die erste Kruse-Puppe gewesen oder die Ahnin aller heutigen Krusepuppen in der Welt, ja, sogar die Urmutter der lebensgrossen Schaufensterfiguren, vor allem von Kindern, die heute, in Lebensgrösse, mit ihrem echten Haar, ihrem natürlichen Gesichtsausdruck und ihren lebensnahen Bewegungen hinter den Scheiben der grossen Bekleidungshäuser in immer neuen Bildern die Blicke auf sich ziehen.

Um es ganz kurz zu erzählen: das Sägemehlbambino von Ascona beseligte die kleinen Mädchen! Es bekam Nachfolger, es wurde immer weiter verbessert! Die Köpfe wurden, mit Hilfe einer Masse von Papier und Kleister, von der Bildhauerhand des Vaters modelliert, auch das Drahtskelett schufen seine kundigen Finger — immer lebendiger wurde die Puppe, die leibhaftige Kinderschar des Hauses Kruse wuchs mit ihnen auf, und, als ein halb Jahrzehnt vor dem Ausbruch des ersten Weltkrieges ein Berliner Warenhaus eine Ausstellung, «Spielzeug, selbstgebastelt», veranstaltete, da wurde die «Käthe-Kruse-Puppe» ihre grösste Sensation —, und die Fabrikanten interessierten sich dafür!

Nach mancherlei Rückschlägen und wirtschaftlichen Abenteuern aber entstand, unter der persönlichen Leitung und Obhut der Erfinderin, die Käthe-Kruse-Puppen-Werkstatt in Kösen an der Saale. Von hier gingen diese rosigen, trikothäutigen Geschöpfe in alle Welt, weit über die deutschen Landesgrenzen hinaus. Nach dem zweiten Weltkrieg aber griff die Sowjetzonenregierung — Kösen liegt ja in Thüringen! — nach diesem Devisenbringer. Käthe Kruse, die auch ihren geliebten, im Ende des ersten Weltkrieges geborenen Sohn Friedebald und einen seiner Brüder im zweiten Kriege hatte dahingeben müssen, verwitwet, schon vielfach Grossmutter, fast eine Siebzigerin, wanderte aus und begann von neuem! Sie stampfte sozusagen aus dem Boden eine neue Fabrik, in Donauwörth, im nördlichen Bayern! Sie gibt heute vielen Menschen, vor allem auch Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, Brot und Arbeit. Auch Käthe Kruses eigene Kinder sind, je nach ihren verschiedenen Talenten, in den einzelnen Abteilungen als mitschaffende «Betriebsangehörige» tätig. Die Gesichter ihrer Enkel — es sind ihrer mindestens zwölf! — kehren wieder in den kleinen Angesichtern ihrer neuen Puppentypen und Schaufensterfiguren!

Diese ungewöhnliche Frau — eine gebürtige Schlesierin aus Breslau — lernte als blutjunge Schauspielerin in Berlin den damals schon berühmten Bildhauer Max Kruse kennen — und baute als seine Gattin mit ihm ein so grosses Stück gemeinsamen Lebens auf! Aber sind ein Bildhauer, der den menschlichen Leib zu formen weiss, und eine einstige Schauspielerin, die, wiederum von einer anderen Seite her, alle seine Ausdrucksmöglichkeiten kennt, nicht geradezu ausersehen vom Schicksal, um in ihrer Verbindung der Welt etwas so Neues zu schenken, wie es dieses lebendige Werk — nicht nur der Volkswirtschaft, sondern ebensosehr des Menschengemütes! — in diesem Halbjahrhundert geworden ist? I. R.

Kolb's Super Blendin 3fach

das beste Waschmittel für Automaten

SEIFENFABRIK KOLB ZÜRICH 5

Sicherung für das Alter — Weiterbildung für Aktive

Diese beiden Leitmotive standen über der Delegiertenversammlung des stetig sich entwickelnden Berufsverbandes unserer diplomierten Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege am 28. April im Säuglingsheim Elfenau in Bern. Am Vormittag tagte die Alterskasse, diese erste Versicherungskasse eines schweizerischen Frauenberufsverbands, deren Bestand nun schon in die Millionen geht, dank der Beiträge der jungen Schwestern; mit jedem Jahr werden aber die Ansprüche steigen. Die Präsidentin, Frau Zimmermann-Trog, dankte Oberin Dr. Leemann und dem verstorbenen Prof. Temperli (St. Gallen) für ihre grossen Bemühungen um das Zustandekommen dieser schönen, aus eigenen Kräften aufgebauten Alterssicherung. Herr Dr. Temperli wird den Vater im Vorstand ersetzen, aus dem auch Prof. Debes und Schwester Dimmler zurückgetreten sind.

Am Nachmittag entwickelte die Präsidentin nach Genehmigung von Bericht und Rechnung einen interessanten Plan: die Rotkreuz-Fortbildungsschule in Zürich kann dem Verband ihre Räume von September 1956 bis März 1957 zur Verfügung stellen, da die deutschschweizerische Leiterin studienhalber ins Ausland reist, und die welsche Leiterin Fortbildungskurse in Lausanne organisieren wird. Welch günstige Gelegenheit, nun einmal für die Wochen-, Säuglings- und Kinderpflegerinnen Fortbildungskurse zu veranstalten! Oberin Kunz (Pflegerinnenschule) verstand es ausgezeichnet, die guten Gründe darzustellen, die den Vorstand bewogen haben, näher auf den Plan einzutreten, der auch die anwesenden Mitglieder stark anzuregen schien. Es sind kurzfristige Kurse für verschiedene Kategorien, z. B. Krippenpflegerinnen, Privatpflegerinnen, Fürsorgerinnen u. a. in Aussicht genommen, Im Juni soll ein ausführliches Programm im «Schwesternblatt» erscheinen. Auch für die Finanzierung besteht schon ein Plan, die Leitung ist noch nicht bestimmt. Wichtig ist vor allem, dass recht viele Anmeldungen eingehen, und dass auch die Arbeitgeber sich dafür interessieren.

Die Sekretärin, Schwester Jeanne Matthey (Bern) teilte ferner mit, der Normalarbeitsvertrag sehe nun vor, dass die 54-Stundenwoche bis 1960 überall eingeführt werden muss.

Den Tag beschloss eine musikalische Feierstunde, geboten durch Herrn Pfr. Buri, der in echtem Einklang mit der so harmonischen Elfenau-Natur zwei Beethovensonaten spielte und erläuterte. — Nach einem Tee, so gemütlich wie ausgezeichnet, benutzten viele Schwestern die Gelegenheit, die Ausstellung «Der Schwesternberuf» in der Schulwarte Bern zu besuchen. D. V.

Veranstaltungen

Jahresversammlung der deutsch-schweizerischen Ortsgruppen des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen

Samstag, den 26. Mai 1956, im Kronenhof, Kirchhofplatz 7, Schaffhausen

14.00 Beginn der Jahresversammlung
16.00 Uhr Kleine Erfrischung, offeriert von der Ortsgruppe Schaffhausen
18.30 Uhr Schluss der Verhandlungen
19.00 Uhr Nachtessen (zu Fr. 3.50, Trinkgeld inbegriffen)
20.00 Uhr Abendunterhaltung

Sonntag, den 27. Mai 1956

9.00 Uhr Besuch der Gottesdienste (freiwillig)
10.30 Uhr Oeffentlicher Vortrag im Kronenhof von Herrn Pfr. Dr. C. A. Keller, Ossingen über: «Kraftvolles Leben»
12.00 Uhr Mittagessen (zu Fr. 5.—, Trinkgeld inbegriffen)
Am Nachmittag Fahrt per Autocar nach Stein am Rhein und Hohenklingen bei jeder Witterung. Kosten der Fahrt Fr. 3.30.
17.00 Uhr Schluss der Tagung.

Gäste sind zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen!

Radiosendungen

Dienstag, 22. Mai, 14 Uhr: «Ich bin dein und du bist mein». Aus dem Briefwechsel Elsa Hammar/Felix Moeschlin. — Mittwoch, 14 Uhr: Frauenstunde. Alte Maienbräuche im Kanton Genf (Lisbeth Martin). — Freitag, 14 Uhr: Die halbe Stunde der Frau. 1. Auf Wiedersehen in Rio. Gespräch mit der Frau eines Piloten. 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann). — Samstag, 17.30 Uhr: Die Sendung für die berufstätige Frau.

Kinder- und Jugendsendungen

Dienstag, 22. Mai, 10.20 Uhr: Schulfunk: Goldsucher in der Schweiz. Hörfolge von Dr. Joseph Schürmann über die Goldwäscherei in der Schweiz. — Mittwoch, 14.30 Uhr: Schulfunk: Josef Reinhart. Leben und Werk des Dichters (Kurt Grütter). 17.15: Von Kindern für Kinder gesungen. Schelmenlieder von Joseph Haas. 17.30 Uhr: Jugendstunde: Wie entsteht ein Kunstwerk. 3. Besuch bei einem Bildhauer. —Donnerstag, 10.20 Uhr: Schulfunk: Berner Jahrmarkt im späten Mittelalter. Hörspiel von Christian Lerch. — Freitag, 14.30 Uhr: Schulfunk: Alpfahrt in den Himalaya (Margit Gantenbein). 17.30 Uhr: Kinderstunde: «'s Fraueschüeli»., Es Märärli vo dr Hedwig Bolliger. 18.00 Uhr: Chöre, von Kindern gesungen.

Redaktion
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. 051/35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51

Allgemeines Urteil „Kältet nicht!"
.. auch wenn RIVELLA kühl getrunken wird. Die Wissenschaft hat dafür keine Erklärung. Vielleicht ist das der Grund: Milchzucker, Milchsalze, Milchsäure werden vom Körper rasch und leicht aufgenommen.
RIVELLA

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Käser VORHÄNGE — Aeltestes Spezialgeschäft
Massnehmen u. Beratung in Ihrem Heim
Rennweg 23, Zürich, Telephon 23 59 73

WERKSTUBE ZÜRICH J. Müller
Schipfe 1, Tel. 27 31 45
Wir entwerfen und bauen Möbel, die so klare Formen haben, dass sie zeitlos sind und durch die Hand des geschulten Schreiners ein eigenes, persönliches Leben gewinnen.

Spezialgeschäft für
Handschuhe
Krawatten
Strumpfwaren
H. Randon & Co.
Limmatquai 128, b. Zentral
Zürcher Rabattmarken

L. SCHNEWLIN
Rennweg 2 - Zürich - Tel. 23 91 70
SCHIRME - STÖCKE
ÜBERZÜGE - REPARATUREN

Bettfedern
reinigt exakt und zuverlässig
Schlichtig
Storchengasse 16, Zürich 1
Tel. (051) 23 14 09 Autoabholdienst

Ein zauberhaftes Bad
Verblasste Wollsachen aller Art, Kinderkleidchen, Unterwäsche, Pullovers, zarte Seidenwäsche, Blusen und Hemden erhalten ihre ursprüngliche Farbe und neue Frische, wenn man sie
mit Baby Farben
behandelt. Die vielfach bewährte Anwendung ist einfach, mühelos und billig. Erhältlich in weiss, blau, rosa, lachs, gelb, grün, beige und grau in Drogerien und Fachgeschäften.
Neu: Baby-Weiss flüssig für Nylon.
Baby-Weiss in Pulver Fr. 2.65
flüssige Farben Fr. 1.40 die Flasche
Aus alt wird wieder neu — mit BABY-Farben

Henzel reinigt Gröb und bügelt
Zürich 3
Birmensdorferstr. 420
Chemische Reinigungsanstalt und Färberei
Moderne Teppich- und Steppdecken-Reinigung
Telephonieren Sie 33 20 55
Unsere Autos holen und bringen alles
Filialen:

Rosengasse 7	Tel. 32 41 48
Werdstrasse 56	Tel. 23 53 61
Kreuzplatz 5 a	Tel. 24 78 32
Gotthardstrasse 67	Tel. 25 75 74
Zweierstrasse 166	Tel. 53 20 82
Albisstrasse 71	Tel. 45 01 58
Oerlikonerstrasse 1	Tel. 26 62 70
Wettingen, Bahnhofstrasse 56	Tel. 6 60 08
Baar, Dorfstrasse 33	Tel. 4 53 64

90%
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Ernst
Guets Brot
Feini Guetzli
Zürich
Hauptgeschäft Seefeldstrasse 119, Telefon 24 77 61
Tea-Room Suvretta, Bahnhofstrasse 61, Telefon 23 34 31
Tea-Room, Bahnhofplatz 1, Telefon 27 12 03

Weißenburger
KUR- UND TAFELWASSER
gesund, erfrischend, nicht kältend
Quell Weissenburg im Oberland, war schon im Altertum bekannt!
Der Ritter ohne Fehl und Tadel,
der einst geherrscht im Simmental,
ist abgelöst durch neuen Adel,
des Helfens gegen Durstesqual!

Die echte unübertroffene
Fussbett-Sandale
Keine Nachahmung!
Gummisohlen:
27/29 23.80
30/35 25.80
36/42 31.80
40/46 35.80

Ledersohlen:
27/29 22.80
30/35 24.80
36/42 29.80
40/46 34.80
Sehr bequem, luftig, gesund.
Verschiedene Modelle und Farben in grosser Auswahl
Spezial-Schuh Haus
Weibel
Zürich 1
Storchengasse 6

Inserate im Frauenblatt bringen Erfolg

Team Frost
Kreuzplatz 2 Tel. 24 42 33
Zürich 7
Spezial-Geschäft für Vorhänge
bei reicher Stoffauswahl

Augen-Pflege
Wenn Ihre Augen müde, geschwächt, entzündet und überanstrengt sind, wenn sie brennen, schmerzen und tränen, dann pflegen Sie sie mit dem wohltuenden und erfrischenden
Zellers Augenwasser
dem beliebten Mittel zur wirksamen Augenpflege.
Fl. à Fr. 2.60 In Apotheken und Drogerien
Ein bewährtes Präparat von
Max Zeller Söhne AG. Romanshorn
Hersteller pharmazeutischer Produkte seit 1864

Aeschi Hotel Blümlisalp
Alkoholfrei, schöner Park, ruhig, auf Wunsch Diät. Tagespauschal ab Fr. 13.50. Tel. (033) 7 52 14 Frau H. Widmer

Handweben

Währschafte Handwebstoffe und Fertigsachen
Trachtenstoffe und Zubehör Fichus, Trachtenstrümpfe u.a.m. Schürzen in verschiedenen Modellen für gross und klein. Dekorationsstoffe für Vorhänge abgepasst gewoben. Tisch- und Couchdecken, Möbelstoffe, Kleiderstoffe, Jupes in verschiedenen Farben Bettanzug-, Handtuch- und Handarbeitsstoffe
Über 25 Jahre HILFE FÜR DIE HANDWEBEREI BERGBEVÖLKERUNG ZÜRCHER OBERLAND Genossenschaft zur Förderung der Heimarbeit unter d. Bergbevölkerung. Geschäftssitz in BAUMA · Leiter: A. Huber-Kägi · Tel. (052) 4 61 60

Emmentaler Handweberei
Zäziwil
Fam. Krähenbühl-Courant, Flachspflanzer
Wir verarbeiten Ihren Flachs zu schönen Geweben. Der Flachs wird angenommen als Stroh, geröstet, gebrochen oder gesponnen. Schöne Muster zur Ansicht.

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren
Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Telephon 27 48 88
Filiale Bahnhofplatz 7

Fabrik-Ausstellung Möbel-Pfister SUHR am PFINGSTMONTAG geöffnet
Sie sehen die grösste, modernste Möbelschau ganz Europas. Ein einmalig schönes Erlebnis erwartet Sie! Vorteilhafteste Preise und Bedingungen.

Es gibt kein Waschmittel, das sauberer wäscht als NIAXA